

ZSOLT SIMON

## Kann Armā mit Haremhab gleichgesetzt werden?\*

### Abstract

In recent years J. L. Miller has argued extensively for the identification of Armā, an Egyptian commander known from the Hittite text KUB 19.15++ with Haremhab and built a new chronology of the Amarna period upon this identification (2007, 2008). This paper critically examines the proposed identification from a linguistic point of view: it discusses all possible phonetic interpretations of Armā and whether it can reflect the contemporary form of Haremhab. Linguistic arguments will show that the identification of these two names (and persons) and thus the suggested Amarna chronology is not possible.

Keywords: Hittite Chronology, Hittite History, Hittite Phonology, Haremhab, Amarna Period

### Einleitung

Jared L. Miller hat unlängst in einem detail- und ideenreichen Aufsatz seine Vorstellungen über die amarnazeitliche Chronologie vorgelegt<sup>1</sup>, die er anhand der Rekonstruktion einer hethitischen Tafel aufgestellt hat (KUB 19.15++).<sup>2</sup> Obwohl seine Vorschläge schnell Zustimmung gefunden haben<sup>3</sup>, blieb eine kritische Stellungnahme immerhin nötig. Nicht nur, weil seine Ideen, falls sie zutreffen, besonders folgenreich sind<sup>4</sup>, sondern weil seine ganze Chronologie, wie er selbst zugibt<sup>5</sup>, auf einer einzigen Hypothese, nämlich auf der Gleichsetzung von Armā, dem ägyptischen Protagonisten des Textes mit Haremhab, dem ägypti-

\* Dieser Aufsatz ist im Rahmen meines durch den DAAD geförderten Forschungsprojekts während meines Aufenthalts am Institut für Assyriologie und Hethitologie, LMU zustande gekommen. Ich bedanke mich bei Barbara Egedi für die Diskussion ägyptologischer Fragen. Für den Inhalt bin ich aber selbstverständlich selbst verantwortlich.

<sup>1</sup> J. L. Miller (2007a), vgl. (2008), 550–553.

<sup>2</sup> J. L. Miller (2008).

<sup>3</sup> R. Stempel (2007); D. Groddek (2007); B. Stipich (2008), 103–105; P. Taracha (2008).

<sup>4</sup> Besprochen in Detail in J. L. Miller (2007).

<sup>5</sup> J. L. Miller (2007a), 253 und (2008), 550.

schen Pharao beruht.<sup>6</sup> Dennoch begnügt sich Miller der Gleichsetzung betreffend leider nur mit einer oberflächlichen Untersuchung<sup>7</sup>, wobei er, wie wir es sehen werden, noch dazu eine in der hethitischen Sprachwissenschaft äußerst ungewöhnliche Interpretation der hethitischen Schriftform vertritt.<sup>8</sup>

Da zuerst eben diese Gleichsetzung vor dem Aufstellen einer komplizierten Hypothese kritisch überprüft werden soll(te), wird in diesem kurzen Beitrag dieser Frage nachgegangen. Im ersten Teil werden die möglichen phonetischen Interpretationen der hethitischen Schriftform erklärt, zweitens, die vermutliche zeitgenössische Form des Namens von Haremhab und drittens die Frage, wie diese ägyptische Form in dem hethitischen Schrifttum erscheinen kann. Da die Keilschrift mehrere Interpretationen ermöglicht und diese Interpretationen in vielen Fällen diskutiert sind, werden im Folgenden *alle* möglichen Formen in Betracht gezogen, von den wahrscheinlichsten bis zu den unwahrscheinlichsten, um die Theorie von Miller auf der breitesten Basis zu beurteilen.

## 1. Der phonetische Wert von *Ar-ma-a-aš*

Der ägyptische Befehlshaber wird in dem Text (KUB 19.15++) viermal namentlich genannt, einmal in der akkadographischen Form <sup>m</sup>*Ar-ma-a* (Vs.<sup>?</sup> (I) 12') und dreimal im Nominativ <sup>m</sup>*Ar-ma-a-aš* (Vs.<sup>?</sup> (I) 21', 25'; Vs.<sup>?</sup> (II) 4').<sup>9</sup> Der zweite Vokal ist also konsequent *plene* geschrieben.

Laut Miller<sup>10</sup> ist diese Form „*likely to be read 'Arma'a, or Armaya, or similarly, as suggested by its plene writing*“. Dementsprechend schreibt er diesen Namen als 'Arma'a um: „*A conventional spelling 'Arma'a will be employed here*“<sup>11</sup>, „*A conventional spelling 'Arma'a will be adopted here*“<sup>12</sup>.

Leider sind weder die phonetische Interpretation, noch die Umschrift von Miller „conventional“. Da der Text ein auf Hethitisch verfasster Text ist, sollen die hethitischen Konventionen für Umschrift und die hethitischen orthographischen Regel für die phonetische Interpretation benutzt werden. In der hethitischen Philologie wird die *scriptio plena* regel-

<sup>6</sup> Die Gleichsetzung selbst, wie auch J. L. Miller (2008), 545 Anm. 37 notiert ist nicht neu (s. schon R. Stefanini (1964) und die lakonische Feststellung von M. Liverani (2001), 215 Anm. 15. („Arma is probably Horemhab“)), blieb aber fast ohne Widerhall. Die Feststellung, dass „the identification was summarily rejected by Klengel (...) without serious discussion“ (J. L. Miller (2008), 546, Anm. 37) hat keinen Grund anhand der angegebenen Textstellen von Klengel. Schon A. J. Spalinger (1979), 61, 85 hat aber wegen sprachwissenschaftlicher Probleme diese Gleichsetzung zurückgewiesen („nor does the Egyptian *Hr-m-hb* equate well with the cuneiform Arma“).

<sup>7</sup> J. L. Miller (2007a), 254 und (2008), 545.

<sup>8</sup> Er fügt – unter diesen Umständen gewissermaßen eigenartig – hinzu (J. L. Miller (2008), 546. Anm. 39), dass „The proper discussion of this spelling [i.e. of the Hittite one – Zs. S.] and its relationship to the spellings in the Egyptian sources I will leave to others“.

<sup>9</sup> Er wird nur hier erwähnt. Ein anderer möglicher Beleg (KBo 9.74 2' <sup>m</sup>*Ar-m[a'-a-]*) wird von J. Miller (2008), 542 Anm. 20 diskutiert, vgl. aber 552 Anm. 64.

<sup>10</sup> J. L. Miller (2008), 545.

<sup>11</sup> J. L. Miller (2007a), 254. Anm. 11.

<sup>12</sup> J. L. Miller (2008), 546. Anm. 39, genauso in J. L. Miller (2007b), 146–149.

mäßig mit einem übergelegenen waagerechten Strich bezeichnet, d.h. die konventionelle Umschrift von *Ar-ma-a* ist *Armā*.<sup>13</sup>

Die genaue phonetische Bedeutung der *scriptio plena* in der hethitischen Orthographie ist seit langem heftig diskutiert. Sie wurde sowohl als die Markierung der Länge des Vokals, als auch als die Markierung der Betontheit des Vokals interpretiert.<sup>14</sup> Da schwerwiegende Argumente für alle Erklärungen zur Verfügung stehen, muss man in jedem einzelnen Fall untersuchen, welcher Möglichkeit (die sich übrigens ggf. einander nicht ausschließen<sup>15</sup>) man gegenübersteht. Da es sich hier um einen aus anderen Quellen, bzw. anderen Formen nicht bekannten Namen handelt, kann man zwischen diesen Möglichkeiten nicht wählen. Mit anderen Worten, lautet die traditionelle phonetische Interpretation dieses Namens [Armā-] oder [Armá-].<sup>16</sup>

Rein theoretisch gibt es noch eine Möglichkeit. Der Hiattilger [j] wird in manchen Fällen nicht notiert, nur die benachbarten Vokale – damit sieht das Schriftbild im Fall von gleichen Vokalen wieder wie die *scriptio plena* aus.<sup>17</sup> Mit anderen Worten, die *scriptio plena* kann auch Hiatus, bzw. Hiattilger ausdrücken, in diesem Fall also [Armaya] (trotz der Auffassung von Groddek<sup>18</sup>).<sup>19</sup>

Damit ist die *communis opinio* zu Ende. Aber eben in diesem Zusammenhang muss auch die neueste Forschungsrichtung in Betracht gezogen werden, nämlich die von Alwin Kloekhorst vorgeschlagene Interpretation der *scriptio plena* (die in der Referenzgrammatik von H. A. Hoffner – H. C. Melchert (2008) leider unerwähnt bleibt). Kloekhorst hat vorgeschlagen,<sup>20</sup> die anlautende *scriptio plena* in bestimmten Fällen als glottaler Verschlusslaut + Vokal zu interpretieren. Obwohl er dafür vor allem nur etymologische Beweise vorgebracht hat, konnte er damit den unregelmäßigen Vokalismus des Verbs *āršzi/aršanzi* ‘fließen’ der diachronen „a/a-Ablautklasse“ der *mi*-Konjugation (Kloekhorst Nr. Ia4) überzeugend erklären.<sup>21</sup>

<sup>13</sup> So schreiben z. B. auch R. Stefanini (1964) oder H. Klengel (1969), 29 mit Anm. 21. diesen Namen um.

<sup>14</sup> Für die detailreichste Darstellung s. S. E. Kimball (1999), 58–66; vgl. noch H. C. Melchert (1994), 27–29; ders. (1997), 562; H. A. Hoffner – H. C. Melchert (2008), 25; A. Kloekhorst (2008), 32–33, alle mit weiterführender Lit.

<sup>15</sup> Da sich die Möglichkeit der durch Betonung verursachten Verlängerung von den unbetonten langen Vokalen nicht unterscheidet, wird sie im Weiteren außer Acht gelassen.

<sup>16</sup> Da die *scriptio plena*, wie bekannt, ausbleiben kann (besonders im Junghethitischen), könnte man – rein theoretisch – auch mit einer Möglichkeit rechnen, dass auch der erste Vokal eigentlich plena war. Damit wären auch die folgenden Interpretationen möglich: [Ārmā-], [Ārmá-], [Ármā-]. Dies ist aber eher unwahrscheinlich, weil der Text den ersten Vokal konsequent nicht plene schreibt.

<sup>17</sup> Ein Beispiel für die Position [a\_a] bietet der Göttername <sup>d</sup>A-ya / <sup>d</sup>A-a (für die Belege s. B. H. L. van Gessel (1998), 5–6, bzw. 1–3.). Es ist hier zu bemerken, dass nicht alle Belege zum luwischen Milieu gehören, wo der zweite Name als <sup>d</sup>A.A-aš/Iyas/ zu lesen ist, vgl. F. Starke (1990), 34 Anm. 31.

<sup>18</sup> D. Groddek (2007), 97<sup>13</sup>.

<sup>19</sup> Bzw. (mit Anm. 16.) [Ārmaya], [Ārmaya]. Die anderen Funktionen der *scriptio plena* (Ausdruck des e-Vokalismus im Falle der mehrdeutigen Zeichen Ce/i, e/iC; fragende Intonation, vgl. Hoffner – Melchert (2008), 25, mit weiteren, fraglichen Vorschlägen) betreffen unseren Fall nicht.

<sup>20</sup> A. Kloekhorst (2006), 80–81 und vgl. ders. (2008), 25–26.

<sup>21</sup> Es lohnt sich zu bemerken, dass diese Interpretation im Falle des Keilschriftluwischen anhand der von Kloekhorst (2004) identifizierten neuen Lesung des hieroglyphen-luwischen Zeichens \*19 mit synchronen Argumenten bewiesen werden konnte, vgl. Simon im Druck.

Kloekhorst geht aber noch weiter, und nimmt an, dass auch die anlautende nicht-*plena* Schreibung einen glottalen Verschlusslaut bezeichnen kann. Er wurde zu dieser Annahme dadurch gezwungen, dass *äršzi/aršanzi* aus der Sicht der Etymologie, bzw. seiner Ablautklasse phonologisch als /'ars-/ /'rs-/ zu interpretieren ist, und auch der glottale Verschlusslaut der Pluralformen irgendwie erscheinen soll. Er wurde dann aber dazu gezwungen, das <a> des *aršanzi* anders als [a] zu interpretieren (nämlich als einen reduzierten Stützvokal), weil es sonst kein Grund gegeben wäre, den anlautenden Vokal von *äršzi* und *aršanzi* unterschiedlich zu schreiben. Eine solche Annahme wird aber durch keine hethitische orthographische Erscheinung gestützt: der Vokal wird im Fall dieser Verben<sup>22</sup> immer als <a> geschrieben, mit anderen Worten gibt es keinen Grund diesen Vokal anders als [a] zu bestimmen. Den synchronen Wechsel /'rs-/ → [ars-] (oder /'s-/ → [as-]) kann man am einfachsten mit der Vokalisierung des glottalen Verschlusslauts vor einem Konsonanten erklären.<sup>23</sup> Alles in allem, gibt es keinen zwingenden Grund, die anlautenden nicht-*plene* geschriebenen Vokale als die Reihe eines glottalen Verschlusslauts und eines Vokals zu betrachten.

Falls aber die anlautende *scriptio plena* tatsächlich auch einen glottalen Verschlusslaut darstellen kann, ergibt sich die Frage der in- bzw. auslautenden Positionen, die von Kloekhorst leider nicht in Detail erörtert wurden. Obwohl er diese Interpretation anscheinend auch auf diese Stellen ausdehnt, zitiert er nur sehr problematische, diachronisch orientierte Beispiele.<sup>24</sup> Dennoch kann man vielleicht dafür auch einen einzigen, synchronen Beweis finden: Kloekhorst macht auf den Unterschied zwischen *nešumnili* ‘auf nešischer Sprache’ aus dem Stadtnamen Neša und *palaumnili* ‘auf palaischer Sprache’ aus dem Toponym Palā aufmerksam:<sup>25</sup> das erhaltene [a] in *palaumnili* (statt †*palumnili*) zeigt, dass es sich um kein langes [ā], sondern um [a] + [a] handelt. Kloekhorst interpretiert dies als [a'a], obwohl die Alternative von [aja] (s. oben) nicht auszuschließen ist. Möchte man aber diese Interpretation irgendwie unterstützen, dürfte man auf das [g] von Paphlagonien hinweisen, das, falls die oft vermutete Etymologie von Paphlagonien aus Palā als reduplizierte Bildung richtig ist, unetymologisch ist, und als solche könnte es eine Lautsubstitution ['] → [g] in einer Vermittlersprache darstellen.

<sup>22</sup> Vgl. z. B. noch die Klasse von *ēšzi/ašanzi*, d.h. /'es-/ /'s-/.

<sup>23</sup> Diese Frage ist Teil einer größeren Problematik der hethitischen historischen Laut- und Formenlehre, die in Simon (in Vorbereitung) ausführlich diskutiert wird.

<sup>24</sup> A. Kloekhorst (2008), 25–26 interpretiert den Wechsel *ne-e-a* ‘er wendet sich’, *hé-e-a-u-e-eš* ‘Regen’ (ah.) > *ne-e-ya* (mh. Komp./Duktus), *hé-e-ya-u-e-š=a* (ah.) als ein Beweis für den im Althethitischen in intervokalischer Position noch aufbewahrten glottalen Verschlusslaut, d. i. [nē'a], [hē'awes] <\*nēyh<sub>1/3</sub>o, \*h<sub>2</sub>éyh<sub>2</sub>-eu-. Diese Möglichkeit ist aber nicht zwingend, da ein Hiattilger [j], der nicht immer bezeichnet wird, nicht auszuschließen ist. Sogar, weil sowohl *hé-e-a-u-e-eš*, als auch *hé-e-ya-u-e-š=a* althethitische, d. h. zeitengössische Forme sind, ist diese Interpretation vorzuziehen ([hēya], [nēya]). Ich muss aber zugestehen, dass sein zweites Argument (*pa-ri-pa-ra-a-i* ‘er bläst’ sei als /priprāi/ aufzufassen, weil es im Fall von /priprāi/ ein \*\**pa-ri-ip-ra-a-i* zu erwarten sei) für mich nicht nachvollziehbar war.

<sup>25</sup> A. Kloekhorst (2008), 5 Anm. 7.

Die Kloekhorstsche Auffassung kann also unserem Dossier die folgende, aber unsichere Möglichkeit hinzufügen: [Arma'a].<sup>26</sup> Obwohl diese Form einigermaßen der „konventionellen“ Umschrift von Miller ähnelt, muss man betonen, dass, einerseits, diese Auffassung von Kloekhorst noch keine *communis opinio* darstellt, und andererseits, die Vorschläge von Kloekhorst ungefähr parallel mit den von Miller publiziert wurden, der deshalb über diese Möglichkeiten noch nichts wissen konnte.

Laut den obigen Erörterungen kann man die phonetischen Möglichkeiten in zwei Gruppen einteilen: diejenige, die jedenfalls möglich sind, und diejenige, die aus den oben genannten Gründen unwahrscheinlich oder unmöglich sind:

- a) Mögliche Interpretationen: [Armā] [Armá] [Armaya] [Arma'a]
- b) Unwahrscheinliche und unmögliche Interpretationen: [Ārmā-], [Ārmá-], [Ármā-], [Ārmaya], [Ármaya], [Ārma'a], [Árma'a], ['Armā], ['Armá], ['Armaya], ['Arma'a].

Fasst man also vorläufig zusammen, so ist die Millersche Interpretation der hethitischen Schriftform nicht adäquat<sup>27</sup>, ganz im Gegenteil, seine „konventionelle“ Umschreibung ist recht irreführend. Sie ist einerseits sprachlich falsch: Millers Interpretation kann nur in jenem Fall richtig sein, falls man entweder eine unbewiesene Hypothese der phonetischen Interpretation der nicht-*plene* geschriebenen anlautenden Vokale oder eine unwahrscheinliche Weglassung der anlautenden *scriptio plena* und eine problematische Interpretation der inlautenden *scriptio plena* für richtig („konventionell“) hält. Andererseits ist sie tendenziös, sofern eine noch nicht bewiesene Parallelität zu dem Namen von Haremhab naheliegt. Wenn man den Namen von Armā mit dem von Haremhab gleichsetzen möchte, kann man also nur von diesen Formen ausgehen: [Armā] oder [Armá] oder [Armaya] oder *vielleicht* [Arma'a].

## 2. Die zeitgenössische Form des Namens Haremhab

Die zeitgenössische Form des Namens von Haremhab wurde schon von Miller ausführlich diskutiert.<sup>28</sup>

Die der aus den Belegen der klassischen Auktoren des 1.–3. Jh. n. Ch. (*Armais* (Eusebius), *Harmais* (Josephus, Theophilus), *Armesis* (Africanus), *Armaios* (Buch von Sothis)<sup>29</sup> und der demotisch-griechischen Texten des 3.–2. Jh. v. Ch. (*Harmaei(o)s*, *Harmai(o)s*)<sup>30</sup> gewonnene Form, \**Harmai* kann sehr gut mit dem konsonantischen Gerüst der hieroglyphischen Schrift (*Hrmhb*) in Zusammenhang gebracht werden: wie Fecht gezeigt hat<sup>31</sup>, lautete das Wort \*māḥ̥3ab zur Zeit des Neuen Reiches als \*māḥ̥a. Somit kann man die

<sup>26</sup> Und in dem oben (Anm. 16.) genannten, unwahrscheinlichen Fall der ausgebliebenen anlautenden *scriptio plena*: [Ārma'a], [Ārma'a], ['Armā], ['Armá], ['Armaya], ['Arma'a].

<sup>27</sup> Dies gilt *mutatis mutandis* auch für die von D. Groddek (2007) benutzte Form „*Armaa*“.

<sup>28</sup> J. L. Miller (2007a) 254, ders. (2008), 546.

<sup>29</sup> R. Krauss (1978), 20–21.

<sup>30</sup> E. Lüddeckens (1992), 812–813.

<sup>31</sup> G. Fecht (1960), 75–81.

zeitgenössische Form des Namens von Haremhab mit großer Wahrscheinlichkeit als *\*Harmaha* rekonstruieren.

### 3. Die Frage der hethitischen Umschrift des ägyptischen Namens

Miller hat den Unterschied zwischen seinem 'Arma'a und Haremhab folgendermaßen erklärt: er bezieht sich einerseits auf den Gebrauch der hypochoristischen Namen und dass die „*the Amarna (and Hittite) spellings of Egyptian names are quite liberal*“<sup>32</sup>, andererseits, dass die *scriptio plena* „*presumably an attempt to portray H/H'/armah/h/a, or similar*“ bildete.<sup>33</sup>

Die Existenz der hypochoristischen Namen ist natürlich nicht zu leugnen (s. dazu unten). Die Auffassung der Freiheit der Umschriften ist aber stark vereinfachend. Wie wir sofort sehen werden, sind diese Umschriften in den meisten Fällen konsequent. Natürlich verursacht die aus den verschiedenen Lautsystemen stammende Lautsubstitution scheinbare Veränderungen, die aber konsequent und logisch sind. In einigen Fällen trifft man tatsächlich durch Misshören oder durch Volksetymologie umformte Namen, die aber meistens leicht erkennbar sind.

Seine dritte Feststellung ist wiederum sehr problematisch. Angenommen, aber nicht zugegeben, dass die hethitische Schreibung die Umschrift eines 'Arma'a darstellen könnte, ist man wieder in eine Sackgasse geraten, weil es sich hier um einen Namen *\*Harmaha* handelt. So ist die richtige, von Miller außer Acht gelassene Frage wie folgt: wie haben die Hethiter den Konsonanten *h* umgeschrieben?

Diese Frage ist ziemlich einfach zu beantworten. Dank der langen hethitischen-ägyptischen Beziehungen stehen manche ägyptische Namen und Wörter in hethitischer und in von den Hethitern benutzter akkadischer Umschrift zur Verfügung. Hier steht eine Tabelle solcher ägyptischen Lexeme, die ein *h* enthalten und durch die Hethiter umgeschrieben wurden, gefolgt durch die in Ägypten ins Akkadische umgeschriebenen Namen aus der ägyptisch-hethitischen Korrespondenz<sup>34</sup> (H/A = Text auf Hethitisch/Akkadisch) (siehe folgende Seite)

Wie diese Tabelle zeigt, wurde das ägyptische <*h*> sowohl im Hethitischen, als auch im Akkadischen (sei es von Hethitern oder von anderen geschrieben) immer durch <*h*> wiedergegeben<sup>35</sup>, nie durch *scriptio plena* und nie wurde es ausgelassen.<sup>36</sup> Aus der Sicht der

<sup>32</sup> J. L. Miller (2008), 546; vgl. ders. (2007a), 263 ff.

<sup>33</sup> J. L. Miller (2007a), 254.

<sup>34</sup> Die Zusammenstellung ist nach E. Edel (1994/II), 358–365, die fragmentarisch erhaltenen und/oder ergänzten Formen wurden außer Acht gelassen.

<sup>35</sup> Vgl. noch W. Schenkel (1990), 37.

<sup>36</sup> Der Name *Sth-hr-hpš.f / Šu-ta-ha-ap-ša-ap* (KUB III 70 Vs. 1) bildet dennoch ein Problem. Trotz der Meinung von D. Groddek (2007), 97 Anm. 13, E. Edel (1994/II), 15 und J. Vergote (1973), 99 kann das Element *hr* ohne weiteres in diesem Fall nicht ausbleiben, weil der Name ('Seth ist auf (*hr*) seinem Sichelschwert') ohne *hr* ungrammatisch wird. Obwohl das auslautende *r* schon früh weggefallen ist (vgl. W. Schenkel (1990), 36; C. Peust (1999), 141–142 mit Lit.) und der Name von Seth seit der 18. Dynastie oft auch als *swtj* (sogar *st*) geschrieben wird (A. Erman – H. Grapow (1929–1930), 345),

| ägyptische Form               | keilschriftliche Form | Belegstelle        |                                 |
|-------------------------------|-----------------------|--------------------|---------------------------------|
| Hnjj ‘PN’                     | Ha-a-ni-iš (H)        | KBo V 6 III 44     | E. Edel (1994/II), 26 mit Lit.  |
| t3-ḥm.t-nsw                   | Da-ha-mu-un-zu-uš (H) | KBo V 6 III 8      | W. Federn (1960)                |
| Jnj-ḥrt ‘GN’                  | An-ha-a-ra (A)        | KUB III 66+ Vs. 3  | E. Edel (1976), 18–19 mit Lit.  |
| Mrj-n.pth ‘PN’                | Mar-ni-ip-tah (A)     | KUB III 38 Vs. 7'  | E. Edel (1994/II), 318 mit Lit. |
| Nh ‘PN’                       | Na-ah-ha (A)          | KUB III 34 13'     | E. Edel (1994/II), 279 mit Lit. |
| P3-r <sup>c</sup> -m-ḥ3t ‘PN’ | Pa-ri-a-ma-hu-ú (A)   | KUB III 67 Rs. 1.8 | E. Edel (1994/II), 263 mit Lit. |
| Pth-msjw                      | A-tah-m[aš-ši] (A)    | KUB III 57 Rs. 8   | E. Edel (1994/II), 228 mit Lit. |

Phonetik der gegebenen Sprache ist diese Lautsubstitution offenbar: die Substitution des äg. ḥ (ein pharyngales Frikativ)<sup>37</sup> durch ḥ (ein velares Frikativ) im Akkadischen und durch ḥ, bzw. ḥḥ ((post)velare Frikative)<sup>38</sup> im Hethitischen ist logischer als die von Miller angenommene mit einem glottalen Verschlusslaut. Fasst man zusammen: wollte ein hethitischer Schreiber den Namen von Haremhab, d. i. Ḥarmaha schreiben, hätte er \*Ḥar(a)maha geschrieben.<sup>39</sup> Damit ist keine der Interpretationsmöglichkeiten von *Ar-ma-a*, d. i. [Armā] / [Armá] / [Armaya] / ?[Arma'a] gleichzusetzen, diese Namen können einfach nicht identisch sein. Wollte man jedenfalls diese zwei Namen zusammenknüpfen, sind theoretisch drei Lösungen möglich (Lautsubstitution, Volksetymologie, Hypochoristik), aus denen zwei schon vorgeschlagen wurden.

Eine Lautsubstitution ḥ → ' ist aus den oben genannten Gründen äußerst unwahrscheinlich. Die Möglichkeit der Volksetymologie (z. B. nach \*arma- ‘Mond’<sup>40</sup>) scheint aber nicht nur unmotiviert und parallellos unter den von den Hethitern umgeschriebenen ägyptischen Namen zu sein, sondern sie ist aus der Sicht der Phonetik äußerst unwahrscheinlich: äg. ḥ ist keine einfache Aspiration o. ä., das „unerhört“ ausbleiben könnte, sondern, wie gesagt, ein pharyngales Frikativ, dessen Schwund kaum nachvollziehbar wäre (um fühlbar zu machen: Charmacha o. ä. könnte nie als Arma'a o. ä. aufgefasst werden). Die Annahme eines Hypochoristikons (Armaya)<sup>41</sup> könnte das Ende des Namens erklären (z. B. Ḧarmaya o. ä.), doch bleibt der Anlaut wiederum aus den gleichen Gründen unerklärbar.<sup>42</sup>

blieb ein Vokal nach dem ḥ noch in der koptischen Zeit übrig (kopt. *hi*), d. h. man würde in der Keilschrift etwa \*Šu-ta-ḥV-ḥa-ap-ša-ap erwarten. Da die Qualität des ersten Vokals in der Reihe \*-ḥV-ḥa- unbekannt ist, kann man die Lage mit Haplologie nicht (unbedingt) erklären. Die Unbetontheit des Vokals könnte aber zum Zusammenfall der zwei Laryngalen (\*Sutahḥapšap) und dadurch zu einer einfachen Schreibung führen.

<sup>37</sup> Vgl. A. Loprieno (1995), 33, 35; C. Peust (1999), 98.

<sup>38</sup> Die genauen phonetischen Werte dieser hethitischen Phoneme sind umstritten, vgl. H. A. Hoffner – H. A. Melchert (2008), 38–39 und F. Starke (1990), 144–145.

<sup>39</sup> Dies hat schon G. Fecht (1960), 78 Anm. 237: \**Haramaha(b)* erkannt, das von J. F. Miller (2007a), 254 Anm. 11. ohne Kommentar widerschallt wird. Vgl. noch A. J. Spalinger (1979), 61.

<sup>40</sup> Dies haben R. Stefanini (1964), 71, implizit schon (1962), 18 Anm. 64 und D. Groddek (2007), 97 Anm. 13 vorgeschlagen, um das Fehlen der ḥ-s zu erklären.

<sup>41</sup> R. Stefanini (1962), 18 Anm. 64.

<sup>42</sup> Die Kritik von D. Groddek (2007), 97 Anm. 13 an der Möglichkeit eines °aya Hypochoristikons ist sprachwissenschaftlich gesehen unbegründet, s. oben.

#### 4. Fazit

Diese erneute Überprüfung konnte also die schon dreißig Jahre alten Forschungsergebnisse weitgehend unterstützen. Die Gleichsetzung von Armā mit Haremhab ist aus der Sicht der hethitischen Sprachwissenschaft unmöglich. Damit entfällt auch die chronologische Hypothese von Miller (2007a), zumindest in der vorgestellten Form.<sup>43</sup>

#### Bibliographie

- Edel, E., Ägyptische Ärzte und ägyptische Medizin am hethitischen Königshof. Neue Funde von Keilschriftbriefen Ramses' II. aus Boğazköy, Opladen 1976.
- Edel, E., Die ägyptisch-hethitische Korrespondenz aus Boghazköi in babylonischer und hethitischer Sprache I–II, Opladen 1994.
- Erman, A. – Grapow, H., Wörterbuch der aegyptischen Sprache IV., Berlin 1929–1930.
- Fecht, G., Wortakzent und Silbenstruktur. Untersuchungen zur Geschichte der ägyptischen Sprache, Glückstadt – Hamburg – New York 1960, (ÄgFo 21.).
- Federn, W., Dahamunzu (KBo V 6 iii 8), JCS 14 (1960), 33.
- van Gessel, B. H. L., Onomasticon of the Hittite Pantheon 1., Leiden – New York – Köln 1998.
- Groddek, D., Zu den neuen ägyptisch-hethitischen Synchronismen der Nach-Amarna-Zeit, GM 215 (2007), 95–107.
- Hoffner, H. A. – Melchert, H. C., A Grammar of the Hittite Language 1. Reference Grammar, Winona Lake 2008.
- Kimball, S. E., Hittite Historical Phonology, Innsbruck 1999, (IBS 95).
- Klengel, H., Geschichte Syriens im 2. Jahrtausend v. u. Z. 2. Mittel- und Südsyrien, Berlin 1969.
- Kloekhorst, A., The Preservation of \*h<sub>1</sub> in Hieroglyphic Luwian. Two Separate a-Signs, Historische Sprachforschung 117 (2004), 26–49.
- Kloekhorst, A., Initial Laryngeals in Anatolian, Historische Sprachforschung 119 (2006), 77–108.
- Kloekhorst, A., Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon, Leiden 2008.
- Krauss, R., Das Ende der Amarnazeit. Beiträge zur Geschichte und Chronologie des Neuen Reiches, Hildesheim 1978, (HÄB 7).
- Liverani, M., International Relations in the Ancient Near East, 1600–1100 BC., New York 2001.
- Loprieno, A., Ancient Egyptian. A linguistic introduction, Cambridge 1995.
- Lüdeckens, E., Demotisches Namenbuch I/11., Wiesbaden 1992.
- Melchert, H. C., Anatolian Historical Phonology, Amsterdam – Atlanta 1994, (LSIE 3).

<sup>43</sup> Miller (2007a), 254, ders. (2008), 546 meint, dass diejenigen, die diese Gleichsetzung widerlegen, sollen auch die folgenden drei Umständen erklären (die zusammen mit Occams Messer ihn zu der Gleichsetzung zwangen).

- 1) Armā und Haremhab sind beide im Namen des Königs tätige Offiziere hohen Ranges, eine Art syrische Gouverneure, ungefähr zu gleicher Zeit: Laut der traditionellen Chronologie sind sie tatsächlich zu gleicher Zeit tätig – aber einer als Pharao, der andere als Befehlshaber.
- 2) Armā wird in den ägyptischen Quellen nicht erwähnt: dass ein *argumentum e silentio* bei einer fragmentarischen Quellenlage nicht glücklich ist, wird auch dadurch gezeigt, dass die ägyptischen Statthalter von Upi und Kinahhi (ÄHK 55), die wiederum wichtige Persönlichkeiten ihrer Zeit sein mussten, ebenfalls unbekannt aus den ägyptischen Quellen sind (E. Edel (1994/II), 227–228).
- 3) Beide haben ähnliche Karrieren und „practically identical names“. Da man über Armā übrigens nichts weiß (vgl. Anm. 9), kann man über ähnliche Karrieren nicht sprechen. Ihre Namen sind nicht praktisch identisch, sondern auffällig unterschiedlich.

- Melchert, H. C., Hittite Phonology, in: Kaye, A. S. (Hg.), *Phonologies of Asia and Africa (including Caucasus) II*, Winona Lake 1997, 555–567.
- Miller, J. L., Amarna Age Chronology and the Identity of Nibhururiya in the Light of a Newly Reconstructed Hittite Text, *AoF* 34 (2007a), 252–293.
- Miller, J. L., Mursili II's Dictate to Tuppī-Teššub's Syrian Antagonists, *Kaskal* 4 (2007b), 121–152.
- Miller, J. L., The rebellion of Hatti's Syrian vassals and Egypt's meddling in Amurru, *SMEA* 50 (2008), 533–554.
- Peust, C., *Egyptian Phonology. An Introduction to the Phonology of a Dead Language*, Göttingen 1999.
- Schenkel, W., *Einführung in die altägyptische Sprachwissenschaft*, Darmstadt 1990.
- Simon, Zs., Das Problem der phonetischen Interpretation der anlautenden *scriptio plena* im Keilschrift-luwischen, *Babel und Bibel* 4–5 (2007–2008) im Druck, (= CRRAI 53).
- Simon, Zs., Rezension zu Kloekhorst 2008 (in Vorbereitung).
- Spalinger, A. J., Egyptian-Hittite Relations at the Close of the Amarna Period and Some Notes on Hittite Military Strategy in North Syria, *Bulletin of the Egyptological Seminar* 1 (1979), 55–89.
- Starke, F., Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens, Wiesbaden 1990, (StBoT 31).
- Stefanini, R., Studi ittiti, *Athenaeum* 40 (1962), 3–36.
- Stefanini, R., Haremhab in KUB XIX 15? Atti e memorie dell'Accademia Toscana di Scienze e Lettere, „La Colombaria“ 29 (1964), 70–71.
- Stempel, R., Identification of Nibhururiya and the synchronism in the Egyptian and Hittite chronology in the light of a newly reconstructed Hittite text, *GM* 213 (2007), 97–100.
- Stipich, B., Zur Identität von Niphururiya und Dahamunzu. Ein historiographisch-prosopographisches Essay, in: Szabó, Á. (Hg.), *Cultus deorum. Studia religionum ad historiam I. De Oriente Antiquo et regione Danuvii praehistoricaria. In memoriam István Tóth*, Pécs 2008, 97–110.
- Taracha, P., The end of Suppiluliuma's reign and the solar omen of Mursili II., *N.A.B.U.* 14 (2008).
- Vergote, J., *Grammaire copte Ib. Introduction, phonétique et phonologie, morphologie synthématique (structure des sémantèmes)*. Partie diachronique, Louvain 1973.

Zsolt Simon

Ungarische Akademie der Wissenschaften  
 Forschungsinstitut für Sprachwissenschaft  
 Abteilung Orientalistik  
 Benczúr u. 33.  
 H - 1068 Budapest